A. Hebr.
580.f. 9

A. hebr. 580 f

A. hebr. 580 t

Rede
des
Oberlandrabbiners J**
zu H**
gehalten daselbst
in der
Synagoge am grossen Sabbathe.

Uebersezt und mit Anmerkungen
von * * M.

Göttingen
In Commission bey der Wittwe Vandenhöck.
1782.

248 A

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Obgleich die jüdische Religion die Grundlage der Christlichen ausmacht, und diese mit Recht eine reformirte von jener, oder noch besser eine vollständige jüdische Religion heissen könnte, die sie auch in der That nur ist; obgleich Juden und Christen die Bücher des alten Bundes als Göttliche annehmen, und beyde eingestehen, daß ein Messias in denselben verheissen werde, aber nur in der Entscheidung dieser Frage, zu welchem Endzwecke ist derselbe verheissen? verschieden sind: (denn

so bald dieser Knoten aufgelöset ist, so bald lassen sich auch die übrigen Verschiedenheiten leichte heben;) so ists doch bis zum Erstaunen zu verwundern, wie sehr sich beyde Religions-Parteyen einander verkennen, und wie weit sie gemeiniglich von einander entfernt zu seyn glauben. Nicht nur der ungelehrte Christ, sondern auch oft der Gelehrte, der aber sich die Mühe nicht gegeben hat, oder nicht geben können, beyde Religionen genau kennen zu lernen, glaubt, sie wären Himmelweit von einander verschieden; ob doch gleich nur ein Schritt, so zu sagen zwischen beyden zu machen ist. Doch der Christ, der auch die Bücher des neuen Bundes in Händen hat, kann sich leichte, wenn er sie nur mit einiger Aufmerksamkeit liest, daraus überzeugen, wie nahe sie mit einander gränzen, und wie leichte es einem Juden werden kann, wenn es ihm nur ein Ernst ist, Gott

rechtschaffen zu erkennen und zu verehren, wenn er unpartheyisch sich die Mühe giebt sein natürliches Verderben, und die christliche Religion kennen zu lernen, sich auch von der Wahrheit derselben zu überführen. Aber der Jude, dem die Bücher des Neuen Testaments gänzlich unbekannt sind, und der nur vom Hörensagen allerhand unrichtige Erzählungen aufgeschnapt, oder gar ein mit Bosheit geschriebenes Buch, als das Sepher Nizachon, Toledoth Jischai und dergleichen lügenhafte Schriften gelesen hat, der betrachtet den Christen (besonders in katholischen Ländern wenn er ihn vor einem Bilde niederfallen und es anbeten siehet, und wo sich eben die mehresten Juden aufhalten) nicht anders, als einen Abgötter und Heiden. Diese schreckliche Unwissenheit wäre noch so gefährlich nicht, denn sie könnte doch durch einen freund-

schaftlichen Umgang mit den Christen, und durch Lesung guter Bücher ofte gehoben werden; aber die schon seit vielen Jahrhunderten eingewurzelte Feindschaft, da die Juden die Christen wegen der vielen von ihnen erlittenen Verfolgungen, und noch zum Theil fortdaurenden Unterdrückungen, als ihre Erzfeinde ansehen; die ist die grosse und fast undurchdringliche Scheidewand zwischen Juden und Christenthum. Diese ist es, die dem Juden alles Zutrauen gegen den Christen benimmt, und sie ist die Ursache warum er sich scheuet eine Religion zu untersuchen, deren Bekenner ihm so feindselig begegnen. Ist es nun nicht höchst nothwendig, daß man wider diese eingerissene Uebel zu arbeiten, und sie so viel als möglich auszurotten suche? Ist es nicht der Mühe werth, daß Christen beydes der Unwissenheit so wol als auch der Unterdrückung dieses unglücklichen

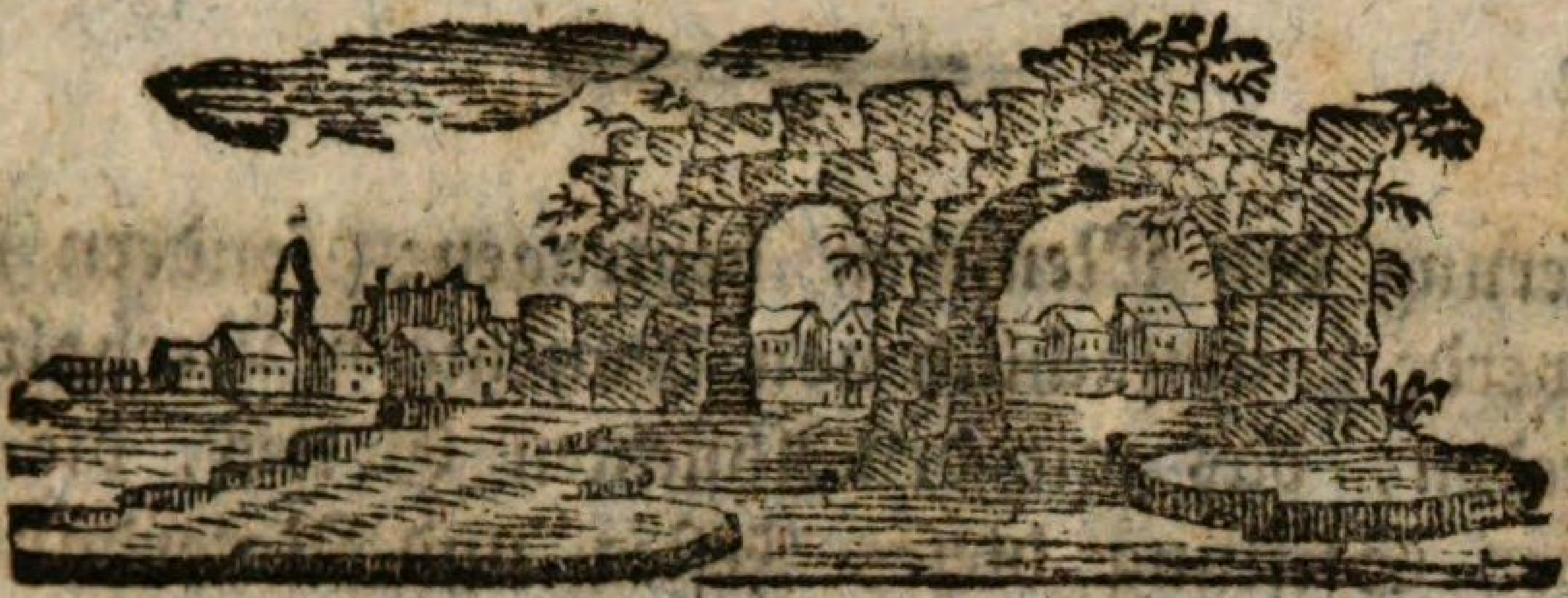
Volkes abzuhelfen suchen, und ihm zu zeigen sich bemühen, wie der Christ seine Ehre und selbst seinen Gottesdienst in Ausübung reiner Menschenliebe suche, und wie er so gut als der Jude glaube und sage: Höre Israel, der Herr unser Gott, ist ein einziger Gott!

Ich habe zwar schon lange gewünscht, etwas hierzu beytragen zu können; allein, theils halte ich mich für nicht geschickt genug dazu, und theils erlauben es meine jetzigen Umstände nicht; indem ich meine Zeit so wol zur Erweiterung meiner Kenntnisse als auch durch Unterricht anderer meinen Unterhalt zu verdienen, anwenden muß. Indessen habe doch diese gute Gelegenheit, die mir ein vornehmer Gönner durch Zuschickung dieser Rede dazu gegeben, nicht vorbeygehen lassen wollen. Von der Person dieses Oberlandrabbiners kann ich jezt noch keine weitere Nachricht geben; vielleicht werde ichs aber

bald im Stande seyn, da mir Hoffnung gemacht ist, auch seine lezte Rede die er am Sabbath Teschubah gehalten, zu erhalten. Sollte es etwa manchem Leser vorkommen, als wenn ich in den Anmerkungen bisweilen etwas zu heftig spreche, so will ich bitten, die Wichtigkeit der Sache dabey zu bedenken; so wie ich mir selbst bewußt bin, nicht das geringste in einer andern Absicht gesagt zu haben, als zur Beförderung der Wahrheit und des Reiches Gottes. Er, der Geber und Beförderer alles Guten, segne auch diese geringe Arbeit, daß sie zur Verherrlichung seines Namens vieles beytrage.

den 20. Septemb. 1781.

**M.



Im Namen des hochgelobten, einigen und allerheiligsten Gottes, dem nur allein Lob, Preis und Ehre in alle Ewigkeit gebühret: in seinem Namen, der nicht nur unsere Aeltern mit starker Macht, mit ausgestrecktem Arm, und mächtigen Wundern und Zeichen aus Aegypten und durch das rothe Meer geführet, sondern auch uns aus diesem Elende zu erlösen, sichere Verheissungen gegeben hat. Mit eurer Erlaubniß, ihr Vorgesezten und Vornehmen dieser Gemeinde! und mit eurer aller Erlaubniß, ihr meine geliebten Brüder aus dem Hause Israel! trette ich heute abermals an diesem heiligen und grossen Sabbathe auf, euch den Willen unsers Gottes von dem Verhalten auf dem bevorstehendem Paschafeste vorzutragen.

Ich werde aber heute nicht als gewöhnlich, blos von dem äusserlichen Verhalten eines rechtschaffenen Israeliten am Paschafeste, oder von den Gesetzen und Vorschriften, in so ferne sie nur Handlungen betreffen, die nichts zur Bes-

serung des Menschen beytragen; sondern ich werde hauptsächlich von demjenigen Verhalten reden, das mit den Absichten Gottes, die er bey Stiftung dieses Festes und Verordnung seiner Vorschriften gehabt, übereinstimmt. Und was kann der Allerheiligste vor andere Absichten haben, wenn er Gesetze giebt, als die Menschen dadurch zu bessern und glücklich zu machen? diese Absichten Gottes müssen wir stets, sowohl bey Ausübung als auch bey der Erklährung seiner Gebote vor Augen haben; denn so bald man diese dabey aus den Augen läßt, so bald verlieren sie auch ihre göttliche Kraft, und man stehet in Gefahr sie entweder gar zu vernachlässigen, oder welches eben so schädlich ist, sie mit Menschensatzungen zu überhäufen und zu verwechseln. O wollte Gott, daß unsere Lehrer, daß wir, daß alle Gelehrte und überhaupt alle Menschen an diese Wahrheit jederzeit gedacht hätten, und noch denken möchten! wie glücklich wären wir, und wie viel weniger Unglück würde nicht in die Welt im ganzen betrachtet, gekommen seyn? Schon dort war dieses die Quelle der ersten Sünde, durch die das Verderben sich über das ganze menschliche Geschlecht ausgebreitet hatte. Hätte Eva, hätte Adam bedacht, daß Gott ihnen nichts befehle, das nicht ihr eigen Wohl zur Absicht hat, sie würden sich nicht so leichte zur Uebertrettung seines Befehles haben reitzen lassen; sie würden nicht so tief gefallen seyn, sich und

ihre

ihre ganze Nachkommenschaft ins größte Unglück gestürzet haben. Dieses giebt uns nun auch zwar die Ursache an die Hand, warum dieses Uebel so allgemein worden ist: hatten sich die Stammältern des Menschengeschlechts so leichtsinnig gegen Gott betragen, und seine Vorschrift gering geschäzt, so ists auch kein Wunder, wenn ihre Nachkommen ihnen darin nicht ausarten, aber die unzählichen daraus entstandene traurigen Folgen, die müßten uns doch endlich einmal behutsamer und weiser machen. Könnte ich hierzu gegenwärtig etwas beytragen, o wie glücklich wollte ich mich schätzen! meine Absicht ist es wenigstens, und ich zweifle auch nicht, daß ihr mir eure Aufmerksamkeit und einen leichten Zugang zu euren Herzen schenken werdet. Ich will euch um diesen Zweck zu erreichen, die Absichten Gottes zeigen, warum er uns das Paschafest auf eine so sonderbare Art zu feyren, verordnet, und dann will ich euch insbesondere zu Gemüthe führen, wie sehr ihr Ursache habt, zwar alle Tage, doch vorzüglich an diesem Feste euren jetzigen Zustand zu bedenken, und Gott um Erlösung aus demselben anzuflehen.

Die Vorschriften welche uns unsere Lehrer, die alten so wol als die neuern am Osterfeste zu beobachten hinterlassen, habe ich euch nun schon 36. Jahre hintereinander jährlich an diesem Tage, und auch bey andern Gelegenheiten vor-

 getra-

getragen, und euch dieselbe aufs genaueste eingeschärfet; allein wir müssen doch auch dabey nicht vergessen, daß das mehreste davon Satzungen sind, die die Vorsicht und Klugheit derselben erfunden hat, um die Gesetze Gottes desto genauer zu vollziehen, und diese wie auch alle andere desto mehr zu befestigen a). Sie sind also nur Zusätze zu den göttlichen Geboten, die keinen grössern Werth haben können als andere nach Zeit und Umstände eingerichtete Verordnungen. Sollten wir denn aber immer unser Augenmerk blos auf diese Nebendinge, die doch in den Augen Gottes, ja nicht einmal in den Augen eines weisen und gelehrten Menschen (deren doch Gottlob jetzt viele unter euch sind) keinen sonderlichen Werth haben, gerichtet seyn? Soll-

a) Der Grund, warum die Talmudisten und die nachfolgende Rabbinen (welche immer unter unsere Lehrer verstanden werden) Vorschriften über Vorschriften gehäuft haben, ist der Satz von den Männern der grossen Versammlung (siehe im ersten Abschnitte des Traktates Aboth) עשו סיג לתורה (machet einen Zaun zur Thorah). Sie hatten zeitig angefangen an diesen Zaun, oder Mauer des Gesetzes zu arbeiten, schon lange vor Christi Geburt. Denn zu seiner Zeit hatten die Pharisäer und Schriftgelehrten schon den größten Theil davon, aber mit Beschädigung und Einreissung des Hauptgebäudes aufgeführet; weßwegen er auch so ofte gegen sie eiferte, als Matthäi im 5. 6. 7. und 12. Kapitel, besonders Kap. 15, 3. 7. 16, 6. 12. u. 23, 2-33.

Sollten wir nicht vielmehr auf die Quelle selbst zurücksehen, aus der unsere Lehrer geschöpft haben, und die uns allein Wasser des Lebens verschaffen kann? Denket ihr wol, daß das heißt Gottes Gebote vollziehen, wenn man die leichten und geringen Gesetze beobachtet, und hingegen die grossen und wichtigen vernachlässiget? Kann Gott daran ein Wohlgefallen haben, wenn wir Ostern Meretig, Eyer, Chrosset essen b), rothen Wein trinken c), und sonst alle übrige Kleinigkeiten beobachten, die uns unsere weisen Vorfahren vorgeschrieben haben, aber des wichtigsten, der Hauptabsicht dieses Festes

b) Dieses soll zum Andenken des Leimes seyn, worinn die Israeliten in Aegypten gearbeitet hatten. Es ist aber eine besondere Art von Leim, worin sich gut arbeiten läßt, er wird von Aepfeln, Nüssen oder Mandeln, Zimmet, die in einem Mörsel zusammengestossen werden und mit Weine zurechte gemacht, welchen sie mit eingetauchter Petersilie verzehren.

c) Dieser soll seyn zum Andenken, daß Pharao viele jüdische Knäblein geschlachtet und sich in ihrem Blute gebadet habe, wenigstens wird es so den Kindern unbedachtsamer Weise weiß gemacht und vorgesagt. Es kann seyn, daß die Juden sich durch diesen Gebrauch den Verdacht zugezogen haben, als gebrauchten sie am Ostern Menschenblut, besonders von Kindern; aber eine überaus unvernünftige und ungerechte Beschuldigung, die nicht den allergeringsten Grund hat, und wovon weiter ein mehreres vorkommen wird.

Festes vergessen? So einfältig, oder vielmehr so abergläubisch ist gewiß niemand unter euch, der solche Nebendinge mit zu dem wahren jüdischen Gottesdienste rechnen sollte. Freylich giebt es leider noch Unwissende genug in unserem Volke, die sich einbilden rechtschaffene Juden zu seyn, wenn sie nur die Gebetformeln hersagen, ob sie gleich das mehreste davon nicht verstehen, und auch das übrige ohne Andacht, und mit fremden Gedanken beten; wenn sie nur schöne Zizis und Tephilin haben d), wenn sie nur die Fast und Feyertage halten, kurz wenn sie nur alles das thun, was in die Augen fällt, und vor den Leuten fromm scheinet, so glauben sie schon alles gethan zu haben, was Gott nur von ihnen fordern kann; allein unter euch hoffe ich nicht viele solche zu finden. Ihr seyd schon besser unterrichtet, ihr wisset, daß ein Jude auch ein beschnitten Herz haben, daß er Gott von ganzen Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe lieben, und auch seinen

d) Zizis oder nach der Portugisischen Aussprache Zizit sind die Denkfäden, welche ein jeder Jude an den 4. Enden eines Unterkleides und auch an den Deckmantel den sie unter dem Gebete anlegen, traget. Sie werden 4. Mos. 15, 37 - 40. befohlen. Tephilin sind die Denkriemen, welche die Mannspersonen vom 13. Jahre an während des Gebets alle Morgen ausser am Sabbathe und Festtage nicht, an der linken Hand und am Kopfe binden. Sie sollen 5 Mos. 6, 8. geboten seyn.

seinen Nächsten als sich selbst lieben muß. Wie oft habe ich euch diese beyden Gesetze insbesondere eingeschärfet! diese sind allerdings das Herz des ganzen Gesetzes, sie, die Gebote Gottes entspringen aus ihnen und laufen wieder in dieselben zurück, und bekommen von ihnen das Leben, so wie das Blut vom Herzen des Menschen. Nun wünsche ich, daß ihr auch Ostern als rechtschaffene Juden feyern möchtet.

Mein schneeweisses Haar, und mein zitterndes Haupt verkündigen mir deutlich genug einen baldigen Abschied von euch an. Wer weiß ob ich es erlebe, euch noch einmal von dieser heiligen Städte zu belehren, und schwehrlich wol wieder an diesem grossen Sabbathe e). O, wie sehr wünsche ich euch weise, rechtschaffen und glücklich zu sehen, ehe ich noch sterbe! ach wie leichte wird mir dann mein Abschied von euch und selbst mein Tod werden! sollte ich auch

e) Die mehresten Sabbathe haben bey den Juden einen gewissen Beynamen, so wie bey uns die Sontage, und der nächste vor Ostern heißt Schabbat Hagadol, der grosse Sabbath. An demselben muß ein jeder einer Gemeinde vorstehender Rabbiner einen Vortrag halten, der die am Osterfeste zu beobachtende Gesetze zum Gegenstande hat. Sonst braucht er nicht öffentlich zu reden, ausser noch am Sabbath Tschubah, welcher der nächste vor dem grossen Versöhnungstage ist.

auch nur die geringste Hoffnung dazu haben, sollte ich — — doch ich muß hiervon abbrechen. Eure Thränen würden auch mich bald zum Stillschweigen bringen, und es ist auch meine Absicht gar nicht euch wehmüthig zu machen, sondern zu unterrichten.

Die Gesetze, welche Gott uns an diesem bevorstehendem Feste zu beobachten vorgeschrieben hat, sind eigentlich nur zwey. Müsset ihr euch aber nicht wundern, daß diese zwey durch den Scharfsinn und Fürsorge unserer weisen Lehrer und Gelehrten schon fast bis auf 200. sich vermehret haben? Es ist ofte freylich nöthig, Gesetze mit Gesetze zu unterstützen, aber wenn man 1. mit 100. umgiebt, das ist eben so, als wenn man ein an sich schon festes Gebäude so lange mit Stützen versiehet, bis man es eben dadurch schwächt, und baufällig macht, und heißt das nicht auch ein leichtes Gebot Gottes in eine schwere Last verwandeln? Ich will zwar hiermit unsere weisen Lehrer nicht getadelt haben, wer darf sich dieses unterstehen? Aber diejenigen will ich hiemit nur beschämen, die sich noch jetzt ein grosses Verdienst daraus machen, uns allerhand Vorschriften oder Gesetze aufzubürden, die sie doch selbst nicht ausüben. Ihr wisset, daß ich jederzeit ein Feind von solcher Heucheley oder — ich weiß selbst nicht wie ich es nennen soll, gewesen bin, und ich bin versichert, daß ihr mir das Zeugniß geben werdet, euch nie-

niemals irgend eine Last aufgelegt; sondern noch manches erleichtert, und in der Kürze immer zur Hauptsache geführet zu haben, so wie unsere Lehrer selbst sagen: der Mensch müsse beständig den kürzesten Weg wählen. Warum sollte Gott auch verlangen, daß wir uns mit vielen beschwehrlichen und nichts bedeutenden Gebräuchen quälen sollen? Er ist ja die Güte und die Weisheit selbst, und er hat uns ja deßwegen nicht das Gesetz gegeben, damit wir dadurch Sklaven und schwehrmüthige Menschen; sondern vielmehr deßwegen, auf daß wir frey, vernünftig, und glückselig werden sollen. Doch ich merke, daß ich mich zu weit von meinem vorgesezten Ziele entferne, und wenn könnte ich auch fertig werden, wenn ich diese Betrachtung fortsetzen wollte? Wie viel hätte und wünsche ich euch hiervon noch zu sagen! allein die Zeit und die Absicht erlauben es mir heute nicht. Sollte mir aber der güttige Gott das Leben und meine Kräfte noch auf eine Zeitlang schenken, so werde ich bey der ersten Gelegenheit etwas umständlicher davon reden. Vorjezt muß ich zum Vorwurfe meiner Rede zurückkehren.

Gott hat uns, sagte ich, nur zwey Hauptgesetze an diesem Feste zu beobachten vorgeschrieben. Das erste ist ein Osterlamm zu schlachten und zu essen, und das andere, daß wir sieben Tage ungesäuert Brod geniessen sollen. Ich werde von dem lezten zuerst reden. Die Ursa-

che davon giebt Gott selbst an, so wie ers bey vielen seiner Gebote thut, nämlich, weil unsere Vorfahren in einer solchen Eile aus Aegypten mußten, daß sie nicht Zeit hatten ihren Teig zu säuren, und denselben so ungesäuert mitnehmen und das Brod davon verzehren mußten, und was ist billiger als daß wir ihre Nachkommen ein solches zum beständigen Andenken so vieler Wunder, wodurch Gott diese Erlösung aus Aegypten bewerkstelliget hat, beobachten? Allein es ist doch auch kein Zweifel, daß Gott hiermit nicht noch andere Absichten verbunden haben sollte. Denn wenn es blos das Andenken jener Erlösung zum Zwecke hatte, warum hat er denn die Todesstrafe darauf gesezt, und warum hat er just 7. Tage dazu verordnet, da unsere aus Aegypten gegangene Vorfahren doch gewiß so lange von dem in der Eile mitgenommenen Teige nicht haben essen können? Gott ist freylich unumschränkt, er kann befehlen und verordnen was ihm wohlgefällt; allein da er heilig, gerecht, und allgütig ist, so kann ihm auch nichts wohlgefallen, das nicht heilsam ist, und nichts befehlen, das nicht wohlthätig ist, noch viel weniger kann er etwas hart bestrafen, was nicht eine schwere Strafe verdienet. Gott ist kein Tyrann der aus Eigensinn Gesetze vorschreibt, und sie willkührlich mit dem Tode belegt. Und ich sehe auch nicht ab, warum man dem Geiste Gottes die Kraft absprechen will, mit einem Gebote

verschiedene Absichten zu verbinden? Hat sich Gott nicht in der Natur schon als einen solchen sinnreichen und geschickten Künstler, wenn ich mich so ausdrücken darf, der mit einem Gegenstande einen vielfachen Nutzen zu verbinden weiß, geoffenbaret? Es ist kein Ding in der ganzen Natur, merket euch diesen wichtigen, und auf vieler Erfahrung gegründeten Satz, es ist nichts in der ganzen geschaffenen Welt, das nur zu einem einzigen Endzwecke da wäre. Alles, vom niedrigsten Grase bis zur höchsten Zeder, vom kleinsten Wurm bis zum ungeheursten Wallfische, vom geringsten Sandkorn bis zum grössesten Weltkörper, kurz alles was nur geschaffen ist, — alles, sage ich, hat seinen vielfachen Nutzen. Das gemeine Gras, die mannigfaltigen Blumen, die unzählichen Kräuter sind nicht nur schon an sich selbst betrachtet, Dinge, die ein wesentliches Stück der Schöpfung ausmachen, und ohne die, diese Welt nicht das seyn wird, was sie nun ist; sondern sie dienen auch zur grünen und bunten Decke, die das Auge des Menschen ergözet und stärket, sie ernähren unzähliche Geschöpfe, sie erquicken uns schon mit ihren ausdüftenden Dünsten, und verschaffen uns die verlohrene Gesundheit wieder, wenn wir sie nur recht zu gebrauchen wissen. Betrachtet die Glieder eures Leibes, betrachtet alle übrige geschaffene Dinge, so werdet ihr überall diese Wahrheit bestättigt finden, daß Gott nichts um einer Absicht willen geschaffen

sen habe. Ist nun der allweise Schöpfer bey den Werken seiner Hand oder der Natur so wohlthätig und sinnreich gewesen, wie vielmehr muß er es nicht bey dem Werke seines Geistes selbst, oder der Offenbarung seyn? Warum sollten seine Lehren, seine Gesetze immer nur so einfache und einseitige Absichten haben? Warum sollten sie nicht nebst ihren natürlichen auch Nebenbedeutungen, oder, wie die Kabalisten sagen, einen höheren und geistigen Sinn zugleich enthalten können? Diese können freylich sehr gemißbraucht werden, aber wird nicht ofte die beste Lehre, das deutlichste Gesetz auch in seiner natürlichsten Bedeutung durch falsche Erklährungen gemißbrauchet? Wie viele traurige Beyspiele könnte ich hiervon anführen! Ich setze dabey alles das zum voraus, was bey einer jeden Erklährung und insbesondere der Heiligen Schrift seyn muß, nämlich, daß man nicht (damit ich mich nur kurz fasse) das seinige dabey suche, daß man sie nicht nach seinem Willkühr, Eigensinn, Eigennutz, Ehrgeitz und dergleichen bösen Neigungen behandle; sondern nach dem was der Wahrheit, dem Willen Gottes, und dem heiligen Glauben unserer Religion gemäß ist.

Dieses habe ich mir jederzeit zur Regel gemacht, und sie soll es auch in meinem gegenwärtigen Vortrage seyn. Schenket mir nur eure Andacht, so bin ich versichert, daß ihr

mir

mir auch euren Beyfall nicht versagen, und die Weisheit Gottes auch in seinen Gesetzen preisen und bewundern werdet, wenn ich noch einige Annierkungen werde vorausgeschickt haben. Der Sauerteig, oder gesäuertes Brod ist ein sehr passendes und getreues Bild von der Bosheit der Menschen, oder überhaupt der Sünde. Denn was ist saurer als der Tod, und was hat ihn anders so sauer gemacht als sie, die Sünde? Diese Vergleichung wird noch vortreflicher, wenn wir auf die Art ihrer Wirkungen Acht haben. Mit einem wenig Sauerteig kann man einen grössern durchsäuren, von diesem wieder mehrere, und so eine ganze Beckerey und noch viele andere damit versorgen; eben so ist es mit der Sünde beschaffen. Eine einzige Sünde durchsäuert gleichsam den ganzen Menschen, sie vergiftet seinen Körper, verderbet seine Seele; sie steckt dann mordbrennerischer weise ein ganzes Haus an, ergreift schnell wie ein kriegerisches Feuer die ganze Stadt, schleicht wie die Pest im Finstern in viele Länder, und breitet sich tyrannisch in alle Welt aus, so wie in der That durch eine einzige Sünde unserer Stammältern, sie und alle ihre Nachkommen Sünder geworden sind. Deßwegen lehret auch der weise Ben Asai f): Sey schnell zu einer jeden kleinen Tugend, und fliehe das Laster, denn eine Tugend bringt die andere

f) Siehe im 4. Abschnitte der Perke Aboth.

andere, und ein Laster das andere hervor; Tugend ist der Lohn der Tugend, und Laster ist die Strafe des Lasters: Nun könnet ihr schon errathen G. Z. was Gott noch vor eine Absicht hat, wenn er das gesäuerte Brod verbietet an Ostern zu essen, und hingegen das süsse anbefehlet. Nicht wahr, er will damit auch anzeigen, daß wir die Laster meiden, und die Tugend ausüben sollen? Denn so wie das Süsse dem Sauren entgegen gesetzt, und wie jenes angenehmer ist, als dieses, eben so stehet auch die Tugend dem Laster entgegen, und so viel vorzüglicher ist sie auch als dasselbe. Nun ist auch die Frage, warum Gott just 7. Tage dazu verordnet hat, leichte zu beantworten. Denn es ist aus der Kebala bekannt, daß die Zahl 7. aus vielen gegründeten Ursachen heilig sey, und daß sie ofte statt 7. mal 7., statt 70 und so fort gebraucht wird. Folglich können 7. Tage die 70. Jahre vorstellen, welche das gewöhnliche Ziel des menschlichen Lebens sind, wie Moses unser Lehrer (seeligen Andenkens) sagt g): Unsere Jahre allhier kommen wol auf 70. Wenn nun Gott anbefohlen hat, daß wir alle Jahre 7. Tage kein gesäuertes, sondern süsses Brod geniessen sollen, so wollte er auch ohne Zweifel dadurch anzeigen, daß wir unser ganzes Leben hindurch den Sauerteig der Sünden und der Laster meiden, und hingegen im süssen Brode

g) Ps. 90, 10.

Brode der Tugend zubringen müessn. Noch eine Absicht hat Gott damit verbunden, die vielleicht, doch was sage ich vielleicht, die gewiß die wichtigste ist, denn sie enthält nicht nur die Ursache, warum Gott jene wunderbare Erlösung aus Aegypten vorgenommen, sondern sie ist auch eine Anspielung auf unsere lezte und allgemeine Erlösung. Gott wollte nämlich damit anzeigen, daß er unsere Vorfahren nicht um ihres eigenen Verdienstes willen aus Aegypten führe, sondern wegen des Messias, des grossen Erlösers, der aus ihnen gebohren werden und einen allgemeinen Frieden stiften soll. Denn so wol das süsse Brod als auch die Zahl 7. sind schickliche Sinnbilder von demselben, wie es denen Kabalisten, und denen, die die Geheimnisse Gottes erforschen, bekannt ist. Die Ursachen hiervon kann ich euch jezt G. Z. nicht angeben, ob ich es gleich wünsche. Es sind Geheimnisse, die nur rechtschaffene Fromme und schon gebesserte Seelen zu fassen fähig sind, und die eine solche Tiefe haben, die ich jezt unmöglich ergründen kann. Doch die Sache ist viel zu wichtig, für einen jeden, auch für den unwissendsten wichtig, und ich bemerke auch zu viel Wißbegierde bey euch, als daß ich sie ganz und gar verschweigen könnte. Aber ihr müsset auch wissen, daß ich hier einen wichtigen Schritt mit euch thue, daß ich euch zu einem Heiligthume führe, wo kein unbußfertiger Sünder, kein Frevler, und überhaupt kein Unheiliger

hinkommen darf. Wollet ihr euch in keine grosse Gefahr stürzen, und wollet ihr glücklich mit mir dahin anlangen, wo ich euch gerne haben will, so reiniget eure Herzen von allen bösen und kindischen Trieben, verbannet alle sündliche Gedanken, alle schädliche Anschläge und Vorurtheile von euch, und stimmt eure Seelen ganz zu himmlischen und heiligen Gesinnungen; ich bitte euch darum inständigst um eures eigenen Wohls willen, und ich habe auch das beste Zutrauen zu euch, daß ihr es thun werdet.

Das süsse Brod zeigt wie ich oben schon erinnert habe, die Tugend an, und folglich auch zugleich den Messias, denn er soll, so wie er in den Propheten und in den Psalmen beschrieben wird, nicht nur selbst ein Muster der Tugend seyn, sondern auch die Menschen von der Sünde befreyen, und zur wahren Frömmigkeit leiten. Es giebt zwar noch mehr Gründe, warum er das süsse oder das himmlische Brod heissen kann; allein diese sind für euch jetzt noch eine ungewohnte Speise. Daß aber die Zahl 7. sich auch auf den Messias beziehe, könnt ihr daraus sehen, weil sie bey den allerwichtigsten Begebenheiten gebraucht wird. Gleich bey der Schöpfung bestimmte Gott den siebenden Tag zum Sabbath, beym Ausgange aus Aegypten 7. Tage zu Ostern, 7. Wochen von Ostern bis Pfingsten, 7. Tage zum Lauberhüt-

tenfeste, das siebente Jahr zum Erlaßjahre, 7 mal 7 zum Jubelfeste oder Halljahre 3. Mos. 25, 8. beym Gottesdienste so wol in der Stiftshütte als auch im Tempel zu Jerusalem kommt sie gleichfalls wie auch bey den Propheten sonst ofte vor. Die Befreyung aus der Babylonischen Gefangenschaft geschahe im 70. Jahre, und Daniel bestimmt ausdrücklich von dieser Zeit an bis zur Ankunft des Messias soll 70. Wochen oder 7 mal 70. seyn h). Diese wichtige Prophezeihung giebt auch zugleich einigermassen den Schlüssel zu dem Geheimnisse, warum die Zahl 7. sich auf den Messias beziehe, welches aber die Zukunft noch mehr aufklähren muß, vielleicht erst, wenn wir 7000. zehlen werden. Sehet da! wie wichtig nun das Gebot des süssen Brodes ist, und warum Gott eine so schwere Strafe auf die Uebertretung desselben gesetzt hat? Er hatte dort sich so wunderbar und mächtig an den Aegyptern bewiesen, sie mit vielen Plagen heimgesucht, ihren König und seine ganze Armee ins Meer gestürzt oder vielmehr sie sich selbst stürzen lassen, und warum hat er alles dieses gethan? Nicht aus Eigensinn, nicht aus Tyranney, nein! er ist der Vater aller Menschen, der ihrer gerne schonet, auch wenn sie ihn nicht gehörig erkennen; denn er ist geduldig, langmüthig und von grosser Gnade: aber er ist auch heilig und gerecht, er kann

h) Daniel 9, 24 – 26.

kann die Sünden, das Ungerechte, nicht unbestraft lassen, wenn er auch gerne wollte. Das Maß der ägyptischen Bosheit war voll, und die Zeit ihres Strafgerichts, wie auch der Verheissung, die Gott unserm Vater Abraham gegeben hatte i), war nun da. Schon zu desselben Zeiten waren die Sitten der Aegypter so verdorben, daß sie sich nicht scheueten, öffentlich fremde Weiber zu rauben, und ihre Männer umzubringen; vermuthlich war bey ihnen auch schon damals die Abgötterey wie bey vielen andern Völkern eingeführt. Denn diese war allemal die Freystäte aller Laster. Sie wurden immer noch mehr verdorben, und endlich so boshaft, daß sie wider alles Völkerrecht und wider alles menschliche Gefühl eine Nation, die zahlreiche Nachkommenschaft unserer Stammväter, die als Freunde und auf Verlangen ihres Königes in ihr Land gekommen war, und deren Bruder, Aegypten nicht nur von seinem Untergange gerettet; sondern es auch noch durch seine weise Veranstaltungen reich und mächtig gemacht hatte, für ihre Leibeigene ansahen, und mit der größten Tyranney und Grausamkeit behandelt haben. Das war gewiß der höchste Grad der Bosheit, aus der man leicht auf das Verderben ihrer übrigen Sitten schliessen kann, und sie waren in der Abgötterey schon so tief versunken, daß Pharao ohne Scheu sagte:

i) 1. Mos. 15, 16.

te: Wer ist Jehova, daß ich ihm gehorchen und Israel fortschicken soll? Ich kenne den Jehova nicht und werde auch Israel nicht fortschicken! k) Nun konnte auch der Ewige sie nicht länger ungestraft lassen, und er hat sie noch immer dabey geschonet, da er sie nicht auf einmal aufgerieben, sondern mit einer Plage nach der andern heimgesucht, damit sie Zeit hätten sich zu bessern und ihn zu erkennen, und da sie dieses nicht wollten, so ließ er nur ihren König samt seiner Armee, die hauptsächlich die Grausamkeiten ausgeübt hatten, umkommen. Hierdurch ging seine Verheissung so wol als auch seine weisen Absichten in Erfüllung. Erstlich wurde sein heiliger Name, den die Völker damals schon zu vergessen angefangen hatten, wieder erneuert und verherrlichet. Zum andern bezeigte er sich dadurch unsern Vorfahren, die er sich zu einem eigenthümlichen Volke, nicht um ihrer eigene Verdienste oder Vorzüge willen, sondern wegen der Väter Abrahams, Isaaks und Jakobs, und hauptsächlich wegen des grossen Königes, des Messias, der aus ihnen gebohren werden sollte, gewählet hatte, aufs nachdrücklichste als ihren Gott und Beschützer, damit sie sich auch desto bereitwilliger finden möchten seine Gebote anzunehmen, und ihn als ihren und den allein einigen und wahren Gott zu erkennen und zu verehren. Dieß ist es,

k) 2. Mos. 5, 2.

es, M. Brüder, worauf wir nun zu sehen haben, daß wir stets seine Gesetze beobachten, einen tugendhaften Wandel führen, und auf die Ankunft des Messias unsers Erlösers hoffen. Denn dieß heißt 7. Tage süsse Brodte essen, und dieß waren die Absichten Gottes warum er sie uns anbefohlen hatte.

Was ich mich aber bey diesem Gebote zu lange aufgehalten, werde ich mich nun beym andern, dem Osterlamme desto kürzer fassen müssen, nicht weil Gott weniger Absichten damit verbunden hat, sondern weil es geheimnißvoller ist als das erste. Dieses wurde, wie man aus den Worten 4. Mos. 9, 7. und unserer Lehrer sehen kann, als ein grosses und heiliges Opfer betrachtet, weßwegen wir es auch jetzt, so wie alle andere Opfer, nicht zubereiten dürfen, und dieses war auch just das wichtigste Stück des Paschafests, das Gott einem jeden Israeliten aufs nachdrücklichste anbefohlen hatte, daß so gar, wenn jemand es nicht zur gehörigen Zeit geniessen konnte, er es am 14. des andern Monats essen mußte l). Es hatte freylich auch das Andenken des Ausganges aus Aegypten zum

l) 4. Mos. 9, 9-13. Wovon man im 1. Kap. des Traktats Rosch Haschanah Mischna 3., wie auch im Maimonides Abhandlung vom Paschaopfer im letzten Kap. und überhaupt im Traktate Pessachim nachlesen kann.

zum Endzwecke; allein da Gott es noch in Aegypten kurz vor dem Ausgange befohlen, und da er so sonderbare Veranstaltungen dabey vorgeschrieben hatte, so ists auch Zweifels frey, daß er noch etwas Höheres damit habe anzeigen wollen, und ich muß gestehen, daß ich in allen Schriften unserer Lehrer keine hinlängliche Gründe dazu gefunden habe. Indessen müssen wir doch alle unsere Kräfte anstrengen die Ursachen hiervon so viel als möglich zu entdecken, denn was kann für uns heilsamer und pflichtmässiger seyn, als den Rathschlüssen Gottes nachzuspühren, und was kann auch eine grössere Schule der Weisheit seyn als dieses? Wenn es auch gleich bisweilen scheint als wären sie weit über unsern Horizont entfernt, so wäre es doch eben so thöricht es ganz zu unterlassen, als wenn man die Wirkungen der Natur nicht untersuchen wollte, weil man vieles davon nicht begreifen kann. So reichlich wie der Naturforscher bey seinen mühsamen Untersuchungen belohnet wird, wenn er nur eine einzige richtige Entdeckung macht, eben so herrlich belohnt ist schon der, welcher den wahren Grund eines göttlichen Gebotes oder Lehre findet. Er lernet dadurch einsehen, wie sie alle zum Wohl der Menschen gegeben sind, sie werden ihm dadurch desto theurer und schätzbarer, und er gewinnet überhaupt immer mehr und mehr Liebe zu Gott und seinem Worte. Wie viel Vergnügen, wie viele Freude haben

mir nicht solche Untersuchungen schon verschaft, wie viele schlaflose Nächte, die mir sonst zur Marter gewesen wären, haben sie mir nicht schon versüsset, wenn ich durch sie die Spuren der unendlichen Weisheit und Güte Gottes entdeckte! Die Quelle der heiligen Schrift ist unerschöpflich, und ihre Ströme fliessen alle wieder in ihr zurück; sie erkläret sich selbst am deutlichsten, und wenn wir nur mit Ernst und mit Gebete in ihr forschen, so finden wir ofte mehr, als wir zu finden geglaubt haben. Ich werde auch deßwegen die Auflösung des Geheimnisses vom Osterlamme eurem Nachdenken und Selbstprüfung in der heil. Schrift überlassen, ohne welche so niemand sich schmeicheln kann, die göttlichen Wahrheiten je recht zu ergründen; doch will ich nur die Hauptpunkte berühren, worauf eure Untersuchung gerichtet, und eine kurze Anleitung geben, wie sie beschaffen seyn muß.

Merkwürdig ist es, daß Gott das Osterlamm 3. Tage vorher anzuschaffen und dazu bereitzuhalten, befohlen hatte, obgleich die Aegypter es doch nicht leiden konnten, daß solche Thiere vor ihren Augen geschlachtet werden sollten. Zum andern ist es wunderbar, daß Gott desselben Blut an den Wohnungen der Israeliten sprengen ließ, damit er diese bey Erschlagung der Erstgeburt verschonen möchte, als wenn er ohne diesen nicht gewußt hätte, wo

ein

ein Aegypter oder ein Israelite wohnte. Wer siehet nicht gleich, daß dieses Blut eine geheime Bedeutung gehabt haben muß? Nicht weniger merkwürdig ist die von Gott vorgeschriebene Art das Osterlam zu essen, insbesondere, daß man dabey bittere Kräuter haben müßte, daß man keinen Knochen davon zerbrechen, und nichts bis auf den andern Tag davon stehen lassen durfte. Ich wünsche freylich, daß ich euch M. G. Z. auch diese Untersuchungen etwas entwickeln könnte; allein, da es mir weder Zeit noch Umstände jezt erlauben, so muß ich euch bitten, sie selbst in der heiligen Schrift zu erforschen. Suchet in den Propheten, besonders in den lezten und in den 12. m) auch in den Psalmen und im Daniel; leget aber dabey alle von Kindheit an eingesogene Vorurtheile bey Seite, und bittet Gott mit David: Schaffe in mir o Gott! ein reines Herz, und gieb mir einen neuen standhaften Geist u. s. w. n) so werdet ihr nicht nur diese, sondern auch viele andere Geheimnisse in denselben aufgeklaret finden. Könnte nicht (damit ich euch nur ein Beyspiel, und zugleich auch den Schlüssel zu allen Geheimnissen in die Hand gebe)

m) Die Juden nennen die 12. kleine Propheten schlechtweg die 12. und unter den lezten Propheten verstehen sie Jes. Jerem. und Hesekiel.

n) Ps. 51, 12.

gebe) das Osterlam, ein Vorbild von derjenigen Person gewesen seyn, von der der Prophet Jesaias im 53. Kap. sagt: Fürwahr: er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen u. s. w. da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lam das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf das vor seinem Scherer verstummet und seinen Mund nicht aufthut: Aber wer ist denn diese Person? fragt ihr: Um dieses einzusehen, gehöret freylich mehr Belesenheit in der heiligen Schrift, mehr Kenntniß in der Geschichte, mehr Einsicht in den geheimen Wegen und Rathschlüssen Gottes, und noch mehr Freyheit und Stärke des Geistes, als bey den mehresten unter uns gefunden wird, aber dieses ist es auch, was uns zur Betrachtung unsers jetzigen Elendes führet.

Ihr wisset, daß eben diejenigen unserer Vorfahren, die alle die Wunder in Aegypten mit angesehen, die eben erst auf eine so wunderbare Weise durch das rothe Meer gegangen waren, die kurz vorher einstimmig gesungen hatten: Ich will dem Ewigen singen, denn herrlich groß hat er sich geoffenbaret; das Roß samt seinem Reuter hat er ins Meer gestürzt. Meine Stärke, und mein Lobgesang ist er, der Ewige, Er war meine Rettung! dieser ist mein Gott, ihn will ich anbetend verehren, ihn den Gott meines Vaters will ich lobsingend preisen u. s. w.

u. s. w. eben diese, sage ich, die dieses alles mit angesehen und dieses unvergleichliche Lied angestimmt haben, die vergessen 4. Wochen darauf alles dieses, vergessen die grossen Absichten und herrlichen Verheissungen, die Gott mit ihnen auszuführen versprochen hatte, und wünschen lieber in Aegypten geblieben zu seyn und wieder Sklaven zu werden; weil sie daselbst Töpfe voll Fleisch und satt Brod zu essen hatten, und hingegen in den Wüsten etwas Mangel auf eine kurze Zeit leiden mußten o). Kann wol etwas unvernünftigers und schändlicheres gedacht werden? Aber ich befürchte, daß unser jetziges Verhalten nicht viel besser sey. Wir haben zwar jene Wunder nicht mit angesehen, aber wir wissen doch gewiß, daß sie und noch mehrere geschehen sind, wir wissen, wie sehr Gott jenen Unglauben bestraft hat, und wir haben noch wichtigere und deutlichere Verheissungen in Händen als jene, aber wer achtet darauf? Worin bestehen gemeiniglich unsere Sorgen, wohin zielet unsere Arbeit, Mühe, Denken und Trachten anders, als nur unsern Hunger, Durst und andere sinnliche Begierden zu stillen? Wer unter uns läßt sich den traurigen Zustand unserer Nation recht zu Herzen gehen, wer denkt wol der Ursache dieser langwierigen Gefangenschaft gehörig nach, wer untersucht rechtschaffen alle die Verheissungen die Gott

o) 2. Mos. 16, 3.

Gott wegen unserer Erlösung gegeben, und wem liegt diese so sehr an Herzen, daß er Gott so ernstlich und innbrünstig wie dort Daniel deßwegen anflehe? p) That dieser grosse Prophet, der zugleich ein Fürst und Liebling des Volkes und der damals mächtigsten Könige gewesen, ein solches im Fasten und mit einem bußfertigen Herzen, wegen jener babylonischen Gefangenschaft, die doch gegen unsere jetzige sehr gering zu achten ist, wie viel Ursache haben wir nicht es zu thun? Wir beten und singen zwar ofte davon, aber mit welcher Andacht? Die mehresten verstehen kaum alles was sie beten oder singen, und die es auch verstehen, denken gemeiniglich dabey an ganz andere Dinge. Nahrungssorgen, Nachsinnen um reich zu werden, und sich über seine arme Mitbrüder zu erheben, damit gehen fast die Gedanken aller schwanger, selbst in den heiligen Versammlungen und so gar während des Gebets; denn kaum ist dieses geendigt, so denken auch die wenigsten schon daran, und mit welchem Eifer werden nicht hingegen jene eitle Gedanken auszuführen gesucht? Freylich ist das allgemeine Unglück unserer Nation auch die Quelle dieses Uebels. Armuth drückt die allermehresten, und auch diejenigen, welche einiges Vermögen besitzen, haben wieder so viele Abgaben und Last auf sich zu tragen, daß sie bey dem geringsten Un-

p) Daniel, 9, 3–20.

Unglücksfall in Gefahr stehen, arm zu werden, welches auch ihr gewöhnliches Schicksal ist, wenigstens komt ihr Reichthum selten bis auf ihre Kindes Kinder. Wie viele tausend gibt es nicht die am Morgen nicht wissen, woher sie das Brod den Tag über für sich und die ihrigen bekommen sollen, und wer kann die zählen, die armselig mit halb bedeckten Leibern zur Schande der Menschheit von einem Orte zum andern einhergehen? O wie blutet mir mein Herz, so ofte ich diese Unglückliche erblicke, und wie zerreißt es mir, wenn ich überhaupt unsern elenden Zustand betrachte!

Entfernt — — weit entfernt von unserm Vaterlande — — o du gutes und sonst so sehr gesegnetes Vaterland! jetzt liegt der Fluch auf dir, du bist nun ein Greuel der Verwüstung! wo ist das Heiligthum? Wo sind alle deine geheiligten Oerter, wo sich Jehova unsern Vätern geoffenbaret, wo jene Helden gekämpfet und gesieget, wo die göttlichen Propheten gelehret, geweissaget und Wunder gethan haben, und wo — — wer kann alle die wichtigen Auftritte und grossen Begebenheiten erzehlen, die in dir geschehen sind? Ach sie sind alle zerstöhret, verwüstet — — alles ist entheiligt! da pranget kein Tempel mehr, da ist weder Altar, noch Priester, noch Versöhnungsopfer, da zündet niemand im Hohenpriesterlichen Schmucke heiligen Weyrauch auf dem gol-

denen

denen Altare, auch nicht die 7. Lampen auf dem goldenen Leichter an! da erschallt kein Saitenspiel, und kein Levite singt mehr zum Lobe des Allerhöchsten himmlische Lieder und Psalmen! Wir, sonst ein von Gott mehr als alle andere Völker geliebtes und auserwähltes Volk, wir — — ach wir sind nun zerstreuet — — in der ganzen Welt zerstreuet, ohne König ohne Fürsten, verachtet bey allen Nationen, an allen Orten unterdrückt, an sehr wenigen etwas Freyheit, überall Zinsbar, nirgend Acker und Pflug, nirgend Ländereyen, nirgend einen Sitz der Künste und Wissenschaften, und was das traurigste ist, auch ohne ordentliche Schulen, wo die Jugend in der heiligen Schrift, in der Religion und in den Wissenschaften gehörig unterrichtet wird, woher soll eine richtige Kenntniß von Gott und seinem Worte, woher sollen rechtschaffene Lehrer, woher wahre Furcht Gottes und gründliche Gelehrsamkeit kommen? Und gewiß, unglückliche Brüder! diese Gefangenschaft oder dieses Elend, wie ihr es nennen wollet, ist im Grunde betrachtet viel härter als jene ägyptische. Dort blieb doch bey aller Unterdrückung das Land Gosen, der eigentliche Wohnplatz unserer Vorfahren; sie hatten daselbst ihre Gärten und Wiesen, ihre Heerden, und trieben auch allerhand Künste und Handwerke, wir hingegen sind von allen diesen Mitteln des Unterhaltes entblösset, und in den mehresten Ländern dürfen wir sie nicht besitzen, wenn

wir auch wollten q). Dort war zwar ein grosser Theil der Nation zur Bauarbeit verdammt, aber sie brauchten auch nicht für ihren Unterhalt

q) Daß die Israeliten in Aegypten auch Künste und Handwerke getrieben haben, kann man aus den verschiedenen Werken der Kunst, die sie bey Errichtung der Stiftshütte in kurzer Zeit verfertiget haben, deutlich sehen; daß sie aber jetzt solche in einigen Ländern nicht treiben dürfen, ist sehr zu bewundern, besonders für das sich nun so stark aufklärende Deutschland. Es ist gewiß noch billiger und auch für das Land vortheilhafter, eine Nation gar nicht in demselben dulden zu wollen, als ihr alle Gelegenheit sich von Handarbeiten zu nähren, abzuschneiden, und ihr nur unter Bedingung vieler Abgaben darin zu leben, verstattet. Denn dieses heißt in der That nichts anders, als ihr ein heimliches Privilegium geben, zu stehlen und zu betrügen, ja sie einigermassen dazu zu nöthigen. Wie ist es möglich, daß die vielen hundert tausend Seelen von Juden die sich in Deutschland aufhalten, die keine liegende Güter und keine Professionen haben dürfen, ihren Unterhalt auf eine rechtschaffene Art blos durch den Handel erhalten sollten, wo die Handlung ohnedem von vielen betrieben wird, und doch wegen der vielen benachbarten handelnden Mächte nicht sonderlich empor kommen kann, ausgenommen nur an sehr wenigen Orten? Wäre es nicht viel menschlicher und auch zugleich dem Staate einträglicher, wenn man ihnen allerhand bürgerliche Gewerbe, so wie in Polen (wo man unter ihnen Schuster, Schneider, Goldschmiede, Fleischer, Brandteweinbrenner, Pächter u. dergl. findet) erlaubte?

halt zu sorgen r), und wie viele tausend Armselige giebt es nicht unter uns, die gerne ein solches Schicksal haben möchten? Dort wurden zwar die zarten Knäblein einige Jahre hindurch ums Leben gebracht s), das war freylich das aller-

r) Es ist freylich ganz wahrscheinlich, daß die Aegypter nicht alle Israeliten zum Bau der Festungen Pitom und Ramses gebraucht haben, weil sie zu denselben, wenn sie auch noch so weitläuftig gewesen wären nicht so viele Jahre gebraucht hätten, und weil sie beständig befürchten mußten, von einigen 100000 Mißvergnügten die sich täglich zur Arbeit versammelten, und mit allerhand Instrumenten dazu versehen waren, eine schwehre Rebellion zu erdulden, wenn sie auch eine noch so gute Armee immer auf den Beinen gehabt hätten; sondern sie haben nur vermutlich einen grossen Theil von ihnen dazu gebraucht, vielleicht nur 1. oder 2. Stämme auf einmal, die alle Monate mit den übrigen abgewechselt haben: und daß sie ihnen auch ihren reichlichen Unterhalt gegeben, ist kein Zweifel. Denn sonst würden sie dieselbe gewiß nicht so lange ohne Aufruhr erhalten gehabt haben, und die oben schon angeführte Stelle aus 2. Mos. 16, 3. beweiset es hinlänglich.

s) Diese Grausamkeit scheint allerdings erst kurz vor Moses Geburt entstanden zu seyn, und bald darauf wieder aufgehöret zu haben. Erstlich weil Aharon, der nur 3. Jahre älter war als Moses (s. 2. Mos. 7, 7.) und auch hernach seine Kinder ohne alle Umstände sind erhalten worden, dann wäre es auch ohngeach-

tet

allergrausamste, das sich nur denken läßt, aber wir — wir sind samt unsern Kindern in beständiger Lebensgefahr. Wer kann alle die Ver-

tet aller Fruchtbarkeit der Israeliten unmöglich gewesen, daß sie einige 80. Jahre darnach beym Ausgange aus Aegypten so zahlreich hätten seyn können, wenn diese Tyranney noch so lange fortgedauret hätte, und endlich hat sie ohne Zweifel mit dem Tode desjenigen Pharao der der Urheber davon gewesen, aufgehöret, welcher nicht lange mehr mit Moses zugleich muß gelebt haben. Denn sonst hätte er denselben nicht tödten lassen wollen, weil er einen Aegypter erschlagen hatte, da er an seinem Hoffe von seiner Tochter als ihr eigen Kind erzogen worden ist, und sie, seine Pflege Mutter würde ihm gewiß schon Schutz verschaffet haben; auch hätte jener ruchlose Israelite nicht zu ihm haben sagen können: wer hat dich zum Aufseher und Richter über uns gesezt? wenn er noch als ein Zögling der königlichen Prinzessin angesehen worden wäre, denn wer hätte mehr Recht dazu gehabt als er? Aber aus was vor einem Rechte hatte er denn den Aegypter getödet? Eine wunderliche Frage! aus welchem Rechte hat denn der Aegypter den armen und vermuthlich auch unbewafneten Hebräer an einem wüsten und sandigten Orte, wo kein Mensch zu sehen noch zu hören war, (2. Mos. 2, 12.) überfallen? Hätte er gegründete Ursache dazu gehabt, so konnte er ihn ja öffentlich dafür bestrafen? Er hatte ihn ohne allen Zweifel an einem solchen einöden Orte aus Raub oder Rachgierde aufgelauret, und er würde ihn ganz gewiß ermordet haben, wenn Moses sich nicht seiner angenommen hätte. Ein Poltron wäre freylich

Verfolgungen zählen, die unsere Nation schon fast in allen Ländern erduldet, wer kann die hundert tausende berechnen, die unschuldiger weise nebst Weiber und Kinder ermordet worden sind, und wer kann jene unzählichen, die mit Zurücklassung ihres Hab und Gut von einem Lande zum andern herumirren mußten, übersehen? Wie voll ist nicht unsere Geschichte mit solchen traurigen Begebenheiten, und wer kann sie ohne Wehmuth, ohne bittere Thränen zu vergiessen, lesen? O wie viel Ursache haben wir als dort Daniel im Sacke und im Staube vor Gott niederzufallen und zu bekennen: Wir haben gesündiget, unrecht gethan, sind gottlos gewesen und abtrünnig geworden: wir sind von deinen Geboten und Rechten gewichen u. s. w. t). Ganz Israel hat dein Gesetz übertretten u), ist abtrünnig geworden und will deiner Stimme nicht Gehör geben: daher hat uns auch der Fluch und Schwur getroffen, der geschrieben stehet im Gesetze Moses des Knechtes Gottes x), dieweil wir wider ihn

freylich vorüber gegangen, hätte den Unschuldigen erwürgen lassen, und sich dadurch auch zugleich der Verfolgung des Mörders preis gegeben haben, aber ein Moses, der ohne den schon vom Mitleiden gegen seine unglückliche Brüder durchdrungen war, konnte und durfte auch dieses nicht thun.

t) Daniel 9, 5. u) daselbst V. 11.

x) 3. Mos. 26, 14-43. 28, 15-69. 29, 20-28. 30, 17-20.

ihn gesündiget haben. Beweiset nicht die Geschichte unsers Volks alles dieses hinlänglich, und was ist sie anders, besonders seit der Zerstörung des andern Tempels als eine Kette von Trübsalen, Verfolgungen, Vertreibungen, des Mordens und des Elendes? Hätte nicht noch immer ein besonderer Schutz Gottes über uns gewacht, so müßte schon längst das Garaus mit uns gewesen seyn. y) Jezt sind zwar verschiedene Völker in diesem Welttheile gesitteter worden, Künste und Wissenschaften blühen unter ihnen, und ihre Regenten sind weiser und rechtschaffener als sonst, da haben wir so bald keine allgemeine Verfolgung zu besorgen; aber die Zeiten sind veränderlich, und es giebt auch Länder genug, selbst in Europa, wo noch Finsterniß und Barbarey herrschet. Wie viele tausend sind nicht noch in diesem Jahrhundert: auf eine eben so, ja noch muthwilligere und tyra-

y) Wenn man bedenkt, wie viele Millionen Juden in ihrem Kriege mit den Römern, in ihren Rebellionen gegen dieselben, besonders unter dem Trajan und Hadrian umgekommen sind, hernach unter den Muhammedanern und auch unter den Christen, so ists allerdings zu bewundern, wo noch so viele Juden herkommen. Man lese nur die Geschichte der Kreutzzüge, so wird man schon erstaunen, was vor eine unglaubliche Menge von Juden dabey aus blindem Eifer sind erschlagen worden, von den Inquisitionen und andern dergleichen Verfolgungen will ich nicht einmal etwas erwähnen.

tyrannischere Weise umgebracht worden als jene Kinder in Aegypten? Gemartert, gefoltert, zu Tode gepeiniget sind verschiedene, viele ohne alle Ursache, ohne die geringste Schuld mit Weibern und Kindern hingerichtet worden — o unmenschliche Grausamkeiten, pharaonische Bosheit! Wir, die wir so sorgfältig einen Tropfen Blut eines geschlachteten Thieres zu geniessen, vermeiden z), die wir die heilige Schrift,

z) Besonders merkwürdig ist es, daß die Juden in keiner Beobachtung eines Verbots so strenge sind, als in dem vom Blut essen. Denn sie kochen kein Fleisch eines Thieres (der Fische ausgenommen) das nicht vorher fast eine Stunde im Wasser, und eben so lange im Salze gelegen hat, damit ja kein Tropfen Blut in demselben bleiben möchte. Die Ursache dieser Strenge ist, weil die Rabbinen gefunden haben, daß kein Verboth in den Büchern Moses so ofte wiederholet wird als eben dieses vom Genuße des Blutes, wovon im talmudischen Traktate Chulin und Kerithoth, wie auch in Tur Joreh Deah gehandelt wird. Es scheint fast, als wenn der allwissende und allweise Gesetzgeber deßwegen dieses Verboth mehr als alle andere habe wiederholen laßen, um gleichsam einen Wink auf das Schicksal dieses Volks zu geben, daß es einst wegen der Beschuldigung vom Gebrauche des Menschenbluts viel leiden werde, und um es auch dadurch zugleich zu vertheidigen. Denn was ist unnatürlicher als so etwas schon an sich wider alles Menschen Gefühl streitendes von Leuten zu denken? denen der Genuß des Blutes von den Thieren so nachdrück-

Schrift, welche uns auf der einen Seite kein Verbot als dieses, und auf der andern Seite kein Gebot als die Menschenliebe mehr einschärfet, für die Haupt-Richtschnur unsers Glaubens und Lebens schätzen und verehren aa), wir —

wir

drücklich verboten ist, und damit also ein angeborner Widerwille gegen daßelbe eingeflößet wird, den auch wirklich ein jeder Jude gegen alles Blut von Natur besitzet.

aa) So wahr wie es ist, daß die Juden den Traditionen, die sie die mündliche Lehre nennen, zu viel Werth beylegen, und sie unbilliger Weise der geschriebenen Lehre oder den Büchern des A. B. an die Seite setzen, welches freylich die Quelle des Verfalls ihrer Religion und alles ihres Unglücks gewesen; so wahr ists auch, daß man ihnen zu viel thun würde, wenn man alle die Meynungen, Sätze und Erklährungen aller Rabbinen dahin rechnen wollte, so wie es insbesondere Eisenmenger gemacht hat. Ich will hier Gelegenheit nehmen, mein Urtheil über das Entdeckte Judenthum dieses Mannes zu fällen, welches mir der selige HE. Geheimer Rath von Segner schon vor 5. Jahren als ich in Halle von ihm Abschied genommen, aufgetragen hatte; obgleich dieser Rechtschaffene nun schon die Früchte seiner Frömmigkeit und seines Glaubens dort in jener Ewigkeit einerndet, wo kein Zweifel, noch Irrthum noch Haß wohnet, sondern lauter Wahrheit und Liebe herrschet, so halte es doch für meine Pflicht den Willen dieses meines gewesenen theuerešten Gönners und Lehrers nicht länger unerfüllt zu laßen, da ich nun dieses Buch genau habe kennen

wir sollen — — — teuflische Verleumdung! meine ganze Seele erschüttert! wer kann an eine solche Grausamkeit ohne zu zittern, und ohne den grösten Abscheu zu empfinden, nur denken?

nen gelernt, und ich auch nicht zweifele, daß es auch manchem andern Gelehrten nicht unangenehm seyn wird. Es wäre mir zwar ein leichtes gewesen, eine ganze Abhandlung oder gar ein Buch davon zu schreiben; allein ich halte es für besser mit wenigen Worten zu sagen. Eisenmenger ist der partheyischste und ungerechteste Schriftsteller gegen die Jüdische Nation, den ich kenne. Der Mann wollte gerne ein dickes — dickes Buch schreiben, und er hat es auch wirklich, aber nicht ohne es mit dem bittersten Lästerungen anzufüllen, geschrieben. Fast auf einem jedem Blatte kann mans deutlich sehen, daß er einen heimlichen Grol wider die Juden gehabt haben muß, entweder aus privat Ursachen, oder aus einer unrichtigen Kenntnis von beyden, der jüdischen Religion sowol als auch der Christlichen, welche Feindschaft man gemeiniglich bey allen unwissenden und unrechtschaffenen Christen finden wird, die von ihrer Amme oder von einem alten Mütterchen in ihrer zarten Kindheit so viele schöne Histörchen gehöret haben, wie der Jude die Kinderchen im Sacke stekt, wie er sie schlachtet, das Blut mit Federkielen aussauget, und dergleichen Fratzen mehr, wodurch sie einen unüberwindlichen Haß gegen die Juden fassen, den sie nie gänzlich wieder verliehren können. Ein rechtschaffener Christ aber sagt mit Paulus: Meines Herzens Wunsch ist es, und ich

ken? Wir sollen Menschenblut gebrauchen, wir sollen deßwegen unschuldige Kinder zu Tode quälen — so unverschämt sagt man uns diese unerhörte Lügen unter den Augen, und so boshaft sucht

ich flehe auch Gott für Israel, daß sie selig werden: Röm. 10, 1. und ein gelehrter Christ sagt mit eben diesem Apostel: denn ich gebe ihnen das Zeugnis, daß sie eifern um Gott, aber mit Unverstand u. s. w. eben daselbst. Und Eisenmenger! wie hart verfährt er nicht gegen die arme Juden? Er übersezt und erklähret viele Stellen seiner Absicht zwar, aber nicht der Natur der Sache gemäß, er suchet alle Zeugen wider sie auf, wo er sie nur finden kann, sie mögen seyn wer sie wollen. Die mehresten Mordgeschichten, die er von den Juden anführet, sind aus einem Buche eines Jesuiten genommen, will man noch einen glaubwürdigern Zeugen haben? Ich darf auch hier nicht unangemerkt laßen, daß ich gefunden, die Juden sollen am durstigsten nach Christen Blut gewesen seyn, seit dem dieser berichtigte Orden entstanden war, und mit der Ausrottung desselben hat sich nun auch dieser sonderbare Appetit bey den Juden gänzlich verlohren. Ueberdem hat er die allermehresten Stellen aus allerhand rabbinischen Büchern zusammengetragen, die nur als privat Personen ohne allgemeine Auktorität geschrieben haben, die nur Ausleger des A. T. oder des Talmuds sind. Wie unbillig! Wenn jemand alle die abgeschmakten Einfälle und Erklärungen, die Christliche Lehrer je von der Bibel gehabt haben, sammlen, und sie allen Christen überhaupt oder der christlichen Religion aufbürden, sie ein ent-

sucht man sie bisweilen, zwar nicht in diesem Lande, worin wir leben; aber doch in einigen andern Ländern uns wirklich aufzubürden. Man erkauft Bösewichter (denn zu was laßen sich nicht niederträchtige Menschen durchs Geld verleiten) die etwa ein schon todes, oder gar viel-

leicht

dektes Christenthum nennen wollte, was würden wir zu einem solchen Menschen sagen? — — — Die eigentlichen Erkenntnis Quellen woraus ein vernünftiger und gelehrter Jude (denn nach solchen muß man sich bey Beurtheilung einer Religion richten, aber nicht nach den Idioten und finstern Köpfen ihrer Bekenner) seine Religion schöpfet, sind, wie ich oben schon erinnert habe, die Bücher des A. T. und die Mischna, welche eigentlich nur die Traditionen oder die mündliche Lehre ausmachet, allenfals könte man auch noch die Gemara dazu rechnen, weil die allermehresten Juden sie noch so sehr schätzen, doch könte ich viele Beyspiele anführen, daß ihr auch manche Gelehrte unter ihnen widersprechen. Alle andere Bücher, ob sie gleich in grossem Ansehen bey ihnen stehen, als der Sohar, die Medraschim, des Majmonides Schriften, die 4 Turim und dergleichen, haben doch keine solche Autorität daß ihnen ein jeder schlechterdings folgen muß, sondern es stehet vielmehr einem jeden Rabbinen frey, wenn er Beweise aus dem A. T. oder dem Talmud anführen kann, sie zu widerlegen, welches auch häuffig von ihnen geschiehet. Die Beschaffenheit und die Geschichte der mündlichen und geschriebenen Thorah kann man umständlich auseinander gesezt finden

in

leicht noch ein lebendiges Kind (welche Bosheit ergreift die Grausamkeit nicht um recht wüten zu können?) auf eine schändliche und häßliche Art zerstechen, und in unsere Wohnungen,

in der Vorrede des Majmonides zu seinem Buche Jad Hachesakah. Da hier viel auf den richtigen Begrif derselben ankomt, so will ich ganz kurz berühren, was er daselbst hiervon sagt: Alle, heißt es gleich im Anfange, dem Moses auf dem Berge Sinai übergebene Gebote sind ihm auch zugleich erklähret worden, denn es wird gesagt 2 Mos. 24, 12. ואתנה לך את לוחות האבן והתורה והמצוה Das Wort תורה bedeute die geschriebene Thorah, und מצוה ihre Erklährungen, wodurch uns anbefohlen wird, die Thorah oder das Gesetz vermöge solcher Auslegung zu erfüllen, und diese Erklährungen sind es, welche die mündliche Thorah genennt werden. Die eigentliche Thorah habe Moses vor seinem Tode mit eigener Hand geschrieben, einem jeden Stamme ein Exemplar übergeben, und eins in die Bundeslade gelegt; die Mizwah aber, welche die Erklährungen der Thorah sind, habe er nicht aufgeschrieben, sondern sie den Aeltesten, dem Josua und den übrigen Israeliten mündlich vorgetragen, deßwegen heißen sie auch die mündliche Thorah. Diese sey nun durch den Josua, die Aeltesten, Propheten, Priester und andere Lehrer immer mündlich fortgepflanzet worden bis auf den R. Jehuda, der der heilige Lehrer genennt wird, welcher sie alle gesammelt, und aus allen zusammengetragenen Traditionen von Mose an bis auf seine Zeit die Mischna verfertiget. Nach ihn sind wieder verschiedene Bücher, wie auch die

gen, oder sonst Gegenden unsers Aufenthalts diebischer weise bringen müßen: nun überfällt man unsere Häuser mit mördrischen Wafen ausgerüstet, man durchsucht sie, und findet was man zu finden hingelegt hat, man wirft alle Reiche und Vornehme ins Gefängnis, man stellet falsche Zeugen auf, und nun glaubet man das Recht zu haben, uns unseres Vermögens (worauf es gemeiniglich nur angesehen ist) und un=

die Hierosolimitanische und Babylonische Gemara als Erklährungen über diese Mischna entstanden, und er sezt ausdrücklich hinzu, daß die nach dem Beschluße der babylonischen Gemara von den Rabbinen und Vorsteheren der Gemeinden erfundenen Gesetze und Gebräuche keine verbindende Auktorität für alle Juden hätten, weil sie niemals mit Einstimmung der ganzen Nation oder des größten Theils derselben, wegen ihrer großen Zerstreuung haben geschehen können. Aber aus eben diesem Grunde siehet man, daß er mit Unrecht der babylonischen Gemara eine solche verbindende Auktorität zueigene, da sie doch eben zu einer Zeit verfertiget worden ist, wo das Israelitische Volk schon einige 100 Jahre vorher in alle Welt zerstreuet gewesen, und auch keinen hohen Rath mehr hatte. Es scheint mir auch fast, als wenn dieses nicht sein rechter Ernst gewesen wäre, denn ich finde, daß er ihr bisweilen selbst widerspreche, andere Rabbinen thun es auch ofte, und Abenesra sehr häuffig ganz ungescheuet, bisweilen gar spöttisch. Die Karaeer verwerfen alle Traditionen und halten sich blos an

unsers Lebens zu berauben. bb) So — so tief sind wir von jener grossen Höhe, auf der unsere Vorfaren standen, hinuntergefallen! wo — wo ist der heilige Name Gottes, der sonst unter ihnen wohnte, wo ist die vorzügliche Liebe, die er ihnen erwiesen, und auch ihren Nachkommen verheißen hat? O daß ihr doch aufstündet, ihr heiligen Väter, ihr großen Lehrer, ihr göttliche Propheten, und geliebten Gottes, oder von euren heiligen Wohnungen herab den betrübten Zustand betrachtet, in dem wir uns, eure Kinder befinden, und für uns um

an die Bücher des alten Bundes, und solche giebt es viele unter den Juden, ob sie sich gleich nicht allemal dafür ausgeben.

bb) Man glaube ja nicht, daß hier etwas Uebertriebenes gesagt worden. Die Sache verhält sich ganz sicher so. Ich könte viele Beyspiele aus der Geschichte anführen, daß man viele 1000. Juden wegen dieser Beschuldigung, so schändlicher weise hingerichtet, und wieder viele 1000. arm gemacht habe, bey welchen ein unpartheyischer Richter leichte den Ungrund davon entdecken, und über die dabey gespielten Kabalen und begangene Grausamkeit erschrecken muß. In Polen sind noch in diesem Jahrhunderte viele dergleichen blutige Auftritte vorgefallen, erst vor 18. Jahren zu Koretschin, wo einige deßwegen hingerichtet, und andere vertrieben worden sind, und etwa vor einigen 40. Jahren wurden die beyden Vornehmsten der Judenschaft zu Posen auf der Tortur so

um Erbarmung den gnädigen Gott anflehtet! Ach wie sehr haben wir Ursache, arme und unglückselige Brüder! zu flehen, und um Hülfe zu schreien! vergönnet — vergönnet es wenigstens meinem von Wehmuth, und Betrübnis beklemten und ganz entbranten Herzen, daß es sich durch Vergießung heißer Thränen abkühle, und wieder Luft verschafe! ja weinen — mit Asche auf dem Haupte gestreuet, und in Säcken gekleidet, müßten wir vor dem Herrn Tag und Nacht weinen, und nicht eher aufhören, bis er sich unserer erbarme. Gerechter und heiliger Gott! heilig sind deine Rathschlüsse

so lange gepeiniget, bis sie ihren Geist aufgegeben, ohne eingestanden zu haben, daß sie das Christen Kind, das man daselbst gefunden, getödet hätten, sondern vielmehr standhaft behauptet, daß man es ohne ihr wissen dahin gebracht, und daß sie nichts weniger als Menschenblut gebrauchten. Die Judenschaft dieser Stadt verehret diese Männer zum ewigen Andenken als Märtyrer, und wird wol auch nie die Schulden abtragen können, die sie deßwegen hat machen müssen. Zu Wilna sind alle jüdische Einwohner deßwegen ums Leben gebracht worden. Auch in Deutschland sind noch in diesem Jahrhunderte verschiedene Processe mit den Juden darüber geführet worden. Es ist hier der Ort nicht mich in Erzählungen einzulassen, oder umständliche Untersuchungen anzustellen, und die Wahrheit zu sagen, ich habe auch keinen Wohlgefallen mich mit solchen bluti-

se, die du über alle Menschen verhänget hast, heilig sind deine Wege auf denen Du sie führest, heilig und gerecht sind auch die Strafgerichte die du über uns ergehen lässest, Wir haben sie allerdings wegen unserer und unserer Väter Sünden verdienet; Du hast sie ihnen schon durch deinen treuen Knecht Moses ankündigen lassen, aber sie achteten nicht darauf, sie vergassen Dich, vergassen alle deine Wohlthaten die Du ihnen erwiesen, und noch zu erweisen versprochen hast, sie trieben Abgötterey, übertraten deine heiligen Gebote, wollten deiner Stimme nicht mehr Gehör geben, und tödteten — o schreckliche Grausamkeit! tödteten deine Propheten — und nun brach jener schon lange gedrohete Fluch mit Macht über sie aus, und ruhet noch jezt über uns ihre späten Nachkommen. Beschämt, gedemüthiget, und tief gebükt werfen wir uns vor deinem Angesichte nieder, und flehen dich Allgütiger um Gnade an;

blutigen Geschichten zu beschäftigen, die überhaupt betrachtet, der Menschheit schon zur Schande gereichen, und noch mehr dem edlen Christenthume so sehr nachtheilig sind: sondern ich kann den geneigten Leser mit Gewißheit versichern, daß ich es so gewiß weiß als — die größte und nachdrücklichste Betheurung kann, und will ich hierüber geben, wenn sie von mir verlangt wird, daß die Juden so wenig als die Christen Menschenblut, es sey von Christen Kindern, oder sonst von jemand zu gebrauchen be-

an; wir küssen deine Strafruthe und bitten dich, du wollest uns nicht mehr mit dieser schmerzhaften Ruthe züchtigen, die uns so sehr darniederschlägt, und unsern Namen, oder vielmehr selbst deinem Namen so nachtheilig ist, du wollest nicht mehr mit uns ins Gerichte gehen, denn welcher Sterbliche kann vor dir bestehen? Sondern du wollest vielmehr jene Sonne der Gerechtigkeit, jenes grosse Licht des Heils über unsere Häupter erscheinen, und jene glücklige Zeit einbrechen lassen, die du so ofte durch deine Gesandte unsern Vätern versprochen hast. Nim weg von uns o gnädiger und barmherziger Gott! allen Neid, Haß, Verfolgung und Unterdrückungen, und verschone uns insbesondere mit diesem schwehren Strafgerichte, mit dem bey vielen Nationen schon so sehr eingewurzelten und verhaßten Vor-

urtheile,

benöthiget sind, noch es zu gebrauchen wünschen oder verlangen. Ich habe nicht nur alle ihre wichtigen Bücher, sondern auch ihre Gebräuche kennen gelernt, bey welchen ich von Kindheit an bis ins 21 Jahr immer zu gegen gewesen, auch überall bey denselben offenen Eingang gehabt, daß mir also der geringste Umstand von denselben nicht unbekannt geblieben, und wüßte ich, daß die Juden irgend einen Gebrauch von Menschenblut machten, ja hätte ich die geringste Spur davon entdekt, oder nur einen Verdacht dagegen geschöpft, so wollte ich der erste seyn, der es ungescheuet

völlig

urtheile, als gebrauchten wir Menschenblut. cc) Dir Allwissender ist ja unsere Unschuld in diesem Stücke am besten bekannt, und diese solltest du allerheiligst Gerechter nicht schützen, nicht retten wollen?

Ihr aber, G. Z. glaubet nicht, daß ich von dem lezten — ein so trauriger Gedanke, und so verhaßter Ausdruck, daß ich ihn nicht noch einmahl anführen kann, so umständlich geredet habe, damit ihr etwa einen Haß gegen dieses oder jenes Volk fasset, unter welchem unsere Nation leidet, nichts wäre meiner Absicht so sehr zu wider als eben dieses, und nichts wäre unbilliger und zugleich auch unvernünftiger. Denn weder ihre Staatsverfassung, noch ihre Gesetze, noch ihre Religion sind die Triebfedern eines solchen Unternehmens; sondern im Gegentheil, wenn sie dieser vornehmlich getreu blieben, so würden sie gewiß uns nicht nur mit solchen schändlichen, sondern auch mit nur

völlig zu entdecken, und alle Welt zur Rache wider sie aufzumuntern suchte.

cc) Daß Christen solches die Juden beschuldiget haben und noch zum Theil beschuldigen; denn nicht nur in katholischen Ländern ist es eine allgemeine Sage, sondern auch in den protestantischen stehet der gemeine Mann in solchem Wahne, ja selbst viele Gelehrte haben noch manchen Zweifel dawider, und ich habe es

nur allen möglichen Unterdrückungen verschonen. Es ist vielmehr jeder Zeit nur ein neidischer Haß, eine rachgierige und verläumdrische Bosheit einiger einzelen Personen, die sich durch unser Unglück zu bereichern, gedenken, und die eben so viel Macht und Ansehen als Bosheit besitzen, ihren Endzweck zu erreichen. Diese sind freylich verabscheuungswürdig: aber wir dürfen deßwegen nie von einzeln Bösewichtern gleich auf eine ganze Nation, oder eine ganze Religionspartey schliessen, so wenig als es uns gefallen würde, wenn man von denjenigen Niederträchtigen unter uns, die allerhand unerlaubte Mittel gebrauchen um Geld zu erwerben, oder sonst Schandthaten ausüben, den Schluß auf uns alle machen, und uns alle für

es ofte solchen, die mich offenherzig darum befragt, ob es wol wahr sey oder nicht, zwar mit Lachen, aber auch nicht ohne grossen Schmerz über einem solchem gehäßigem Vorurtheile zu empfinden, beantworten müssen; daß Christen sage ich, so was den Juden zur Last legen, ist freylich sehr zu bewundern, aber noch mehr zu bedauren. Verdient irgend ein blutiger Auftritt in der Geschichte als ein Denkmal der Ausartung und des verfalls der Menschen aufgestellt zu werden, um die Nachkommen zu belehren, wie weit sich der Mensch und selbst der Christ erniedrigen kann, wenn er seinen Leidenschaften mehr Gehör als seiner Vernunft, und dieser wieder mehr Gewicht als der Offenbahrung giebt, und hat irgend eine Ausschweifung der

für solche Leute ansehen wollte. Was wäre ungerechter und zugleich vernunftloser als ein solches Urtheil? Freylich bleiben doch immer solche Ungeheuer ein Schandflek der ganzen Nation, und deßwegen kann ich auch jezt nicht ohne grosse Wehmuth verschweigen, daß es allerdings auch unter uns verschiedene giebt, die die Ungerechtigkeit zu ihrem Handwerke machen, die durch allerhand Kunstgriffe des Betruges ihren Nächsten zu bevortheilen suchen, o wehe euch ihr Betrüger! ihr seyd nicht würdig in unsere heilige Versammlung zu kommen! heraus aus derselben! warum wollt ihr uns auch diese verunheiligen? Verbannet müsset ihr von uns seyn, der Fluch Gottes müsse nur allein

er Christen zur Verunehrung und zum Nachtheil unserer göttlichen Religion gereichet, so ist es gewiß diese.

Einem unwissenden und abergläubischen Mönch, der sich selbst für einen Gott hält, einem auf seiner Weisheit stolzen, ehrgeitzigen und herrschsüchtigen Jesuiten, der alles studiret, nur Gottes Wort nicht, um desto sicherer seine List und seine politischen Ränke ausführen zu können, welches Laster, welche Bosheit, und welche Grausamkeit ist ihm zu klein oder zu groß? Meichelmord, Giftmischerey, Königsmord auszuüben, Pariser Bluthochzeiten anzustiften, viele tausend Menschen, die mehr wissen und klüger seyn wollen als er, aufs Blutgeriste und auf dem Scheiterhaufen martern und sterben zu sehen, das sind ihm Verdienste,

lein euch treffen, und das Unglück aller Unschuldigen verfolge nur allein euch. Ihr seyd, so lange ihr nicht von euren bösen Wegen abgehet, und rechtschaffen werdet, keine wahre Israeliten, die Anspruch am Himmel haben; sondern ihr seyd Kinder der Hölle, Söhne des Satans, die in jene fürchterlichen Wohnungen der ewigen Verdammniß kommen. Denn ihr seyd es, die nicht nur die Ehre unserer Nation schändet, und den Namen, den ehrwürdigen Namen Jude, der sonst der Stolz unserer Väter war, trübe und verhaßt macht; sondern ihr seyd es auch, die uns den Zorn Gottes noch mehr auf den Halse ziehet, und unsere Verstossung von ihm noch mehr verlängert. O höret auf ihr Grausame! höret auf zu wüten wider uns, eure arme Mitbrüder, und wider euch selbst, ihr betrüget andere um eine nichts bedeutende Kleinigkeit, um eine Handvoll Metal, und ihr verlieret dabey eure ewige

dienste, das sind ihm Vergnügungen, das sind ihm gute Werke! und warum? weil er dadurch reich zu werden, die Oberhand zu behalten und seinen Eigensinn — seinen gehäßigen Eigensinn auszuführen gedenkt — Grimmiger und wütender als jener Wolf über das Schaf, das mit ihm aus einem Flusse getrunken, fällt er über seinen unschuldigen Mitmenschen her, und spricht: du hast mir das Wasser trübe gemacht — du bist ein Ketzer — du gebrauchst Menschenblut, du mußt sterben, und deine Güter sind mein!

ge Glückseligkeit! haltet ein mit euren Bosheiten, ich bitte euch um eurer Wohl willen, thut Busse und werdet rechtschaffene Juden, würdige Söhne Abrahams, Isaaks und Jakobs.

Aber auch ihr alle, die ihr mich jezt höret, und zu allen von unserem Volke wünsche ich es sagen zu können, komt, lasset uns den Herrn suchen, und ihn gemeinschaftlich anflehen, daß er sich unserer erbarme, und wieder zu seinem Volke aufnehme. Es ist hohe Zeit, daß wir aus

mein! Ein teuflischer Kunstgrif, den die Heiden wider die erste Christen schon gebraucht haben, um sie ungescheuet verfolgen und unterdrücken zu können, und von jenen haben ihn diese wider die Juden zu gebrauchen gelernet! Welcher Blendwerke und boshafter Täuschereyen weiß sich doch der Satan zu bedienen, um Haß und Feindschaft unter den Menschen auszustreuen, daß einer des andern Teufel werden muß, und um die Ausbreitung des Friedens, des allgemeinen Wohls, und des Reiches Gottes zu verhindern! Denn was kann dem Evangelio und der Religion Jesu, die auf nichts so sehr als auf Menschenliebe und so gar auf Liebe der Feinde dringt, mehr zuwider und zum Nachtheile seyn, als daß Christen (ich stehe bey mir fast an, ob ich solche Bösewichter so nennen darf) das Israelitische Volk, das ohnedem vom Strafgerichte Gottes schon scharf gezüchtiget wird, noch mehr zu unterdrücken, und ihm Schandthaten aufzubürden suchen, um es desto grausamer behandlen zu können; und noch dazu

 eben

aus dem tiefen Schlafe worin wir alle versunken sind, endlich erwachen. Siebenzehn hundert Jahre sind schon verflossen, und noch sind wir in der ganzen Welt als Fremdlinge zerstreuet, noch trauret unser Vaterland um uns, noch klaget Wüsteney und schwarze Traurigkeit an der heiligen Städte, und noch — noch ist keine Veranstaltung, kein Anschein, nicht der allergeringste Schein zu unserer Erlösung vorhanden. O wehe! wehe! wie lange — wie lange sollen wir und unsere Nachkommen von Gott

noch

eben das Volk, aus dem der Welt die Sonne des Heils aufgegangen, aus dem alle Propheten, Evangelisten und Apostel her sind, und selbst der Heiland der Welt gebohren ist, und der für dasselbe mitten unter seinen größten Leiden gebetet (und wie viel mehr bittet er nicht noch jezt in seiner Herrlichkeit dafür?) Vater! vergib ihnen; denn sie wissen nicht was sie thun: Luc. 23, 34. auf eben dieses Volk, das das größte Mitleiden eines jeden rechtschafenen Christen verdienet, gehen nun solche Leute die sich Christen nennen und es seyn wollen, mit dem Kreutze in der einen Hand, und mit dem Dolch und der brennenden Fackel in der andern los, und an statt demselben das Evangelium zu verkündigen, morden und brennen sie unter demselben. Es ist auch bisweilen in Polen geschehen, daß die Katholiken denen Juden, wenn sie sich an sie rächen wollten, und ihnen nichts anhaben konnten, ihre Häuser des Nachts in Brand gesteckt haben. Das heißt recht das Evangelium Jesu Christi mit

Füs=

noch verstossen seyn? Ist dieses langwierige Elend nicht Beweis genug, daß wir nicht auf dem rechten Wege seyn, daß wir in einem tiefen Verderben stecken müssen, und daß unsere Aeltern sich eine schwehre Rache Gottes zugezogen haben? Aber wie, sollten wir nun schon ganz verzweifeln? Sollte Gott uns auf ewig verstossen, sollte er unsere Väter, die er so sehr geliebet, das Versprechen für ihre Nachkommen ganz vergessen haben? O nein! so unversöhnlich, und so veränderlich ist der Allervoll-

Füssen tretten, und sein Kreutz verhaßt machen! hat man noch Ursache sich zu wundern, warum die Juden so verstokt bleiben? Was können sie vor Begriffe von der christlichen Religion bekommen, wenn sie hören, von Kindheit an erzählen hören, da haben Christen die Vornehmsten der Judenschaft auf der Tortur zu Tode gemartert, dort so viele aufgehenkt, dort die Einwohner einer ganzen Stadt derselben erschlagen, und da wiederum so viele tausend armselig gemacht und vertrieben haben? Und warum? weil wir Menschenblut gebrauchen sollen! wovon doch ein jedes Kind unter denselben gleich den Ungrund weiß, und die Ursache errathen kann, auch ihm wol dabey gesagt wird: es geschiehet blos darum, um uns ohne Verantwortung (das ist ihr eigener Ausdruck) zu berauben und todt zu schlagen! —

O Christen! höret endlich einmal auf, gegen eine unglückliche Nation grausam und bitter zu seyn, die deßwegen von Gott auf eine Zeit lang verstossen ist, damit euch das Heil wiederfah-

vollkommenste nicht! Was er verspricht das hält er, und wenn er gleich straft, so ist er doch wieder gnädig.

Wohlan Brüder, noch haben wir Hoffnung! die Hoffnung Israels hat zwar schon angefangen in etwas zu sinken, aber sie ist noch nicht zu Grunde gegangen. Wir haben die theuren Verheissungen Gottes in Händen, daß er sich unserer wieder erbarmen, uns von allen Enden der Welt sammlen und in Zion zu seinem

fahren konte. Denn ihr Fall ist der Welt Reichthum, wie der Apostel Paulus sagt, Röm. 11, 12-25. und ihr Unglück ist der Heiden Reichthum — — und ihr, die ihr ein wilder Oehlbaum waret, aber auf sie gepfropfet, und theilhaftig worden seyd der Wurzel und des Safts im Oehlbaum, rühmet euch nicht wider die Zweige — seyd nicht stolz (und tyrannisch wider sie), sondern fürchtet euch! hat Gott der natürlichen Zweige nicht verschonet, das er auch vielleicht eurer nicht verschone: Ihre Vorfahren haben Christum nur einmal gekreutziget, und eure Väter haben es schon unzählichemal gethan; sie befinden sich nun freylich deßwegen in einem nicht geringen elenden Zustande, und ihr wollet euch oder eure Nachkommen auch in denselben stürzen? Ihr wollet noch fortfahren ein Volk hart und spöttisch zu behandeln, an dessen Fall Gott seinen Ernst, seine Gerechtigkeit und dadurch auch zugleich euch — euch allen aus den Heiden abstammenden Christen seine Güte insbesondere offen-

nem Volke wieder einsetzen wolle, daß der Thron Davids auf ewig befestigt, und seines Gesalbten Herrschaft groß und herrlich seyn soll, und daß durch ihn nicht nur wir, sondern auch viele andere Völker glücklich werden sollen, an diese müssen wir uns halten, feste im Glauben halten; sie aber nicht nach Willkühr oder Eigensinn verstehen wollen, sondern nach der wahren Beschafenheit der Sache und der Worte, so daß sie der Würde des Allervollkommensten gemäß sind, und zu seiner Ehre gereichen.

Im

offenbaret? Heißt das nicht den Ernst Gottes offenbar verspotten, und seine Güte unverantwortlich mißhandeln? Wisset ihr nicht, daß euch Gott wieder abhauen, wieder verwerfen, und jene (so sie nicht bleiben in Unglauben) wieder einpfropfen kann? Gott kann sie wol wieder einpfropfen, sagt Paulus in dem schon angeführten Kap. des Briefes an die Röm. v. 23. Leset nur dieses ganze 11. Kap. unpartheyisch und aufmerksam, und ihr werdet euch schämen müssen, daß ihr oder eure Eltern je die geringste Bitterkeit gegen einen Juden geheget haben. Der Anblick eines Juden mus einem Christen so erbaulich seyn als die beste Predigt. Er kann sich dabey nicht nur der ganzen Geschichte des A. und N. B. erinnern, sondern sie auch größtentheils deutlich an ihm erfüllt sehen, und dadurch zur Freude, zur Dankbarkeit und Liebe gegen Gott angefeuert, zur Tugend und zu einem rechtschaffenen christlichen Wandel angetrieben werden. Das ist es, was ihr Christen zwar beständig und auch

Im Glauben und im Vertrauen auf diese göttlichen, und von den Propheten so ofte wiederholte Versprechungen, die Gott so gewiß erfüllen wird, so gewiß als er wahrhaftig und unveränderlich ist, wollen wir ihn gemeinschaftlich und inbrünstig Tag und Nacht anflehen, daß er sie bald in Erfüllung bringen wolle. So machten es dort unsere Vorfahren in Aegypten, sie schrien zu Gott heißt es, und Gott erhörte ihr Geschrey. So fleheten dort Daniel und die übrigen Gläubigen zu Babel, Gott um die baldi-

insgeheim, zu beobachten habet, aber noch mehr und eifriger insbesondere gegen die Juden ausüben müsset, wenn ihr anders wahre Liebe gegen euren Heyland besitzet, seine getreue Nachfolger seyn, und nicht haben wollet, daß sein heiliger Namen von denselben gelästert werde; und das ist es, was ihr euren Kindern schon in ihrer zarten Jugend einpregen solltet, aber nicht ihnen Grol, Furcht und Feindschaft wider solche unglückliche Menschen ohne Ursache einjagen. O so kommet denn, ihr alle, die ihr Jesum Christum lieb habet, und durch sein theures Verdienst hoffet vor Gott gerecht, und von ihm ewig glückselig gemacht zu werden, o so komt, ich bitte euch nochmals darum in seinem Namen, und um euerer eigenen Glückseligkeit willen, komt, lasset unser Licht, das Licht des Evangelii, das darin hellbrennende Licht von der Erkenntniß Gottes, und des Verhaltens gegen ihn vor der ganzen Welt leuchten, lasset uns vorzüglich bestreben, die Werke des Glaubens und der Liebe zu zeigen — vor einem

Volke

baldige Erfüllung seiner Verheissung ernstlich an, und er erfüllte sie auch, und so müssen auch wir es jezt machen. Nicht etwa die am Osterfeste oder sonst vorgeschriebene Formeln kaltsinnig herzubeten, ist hierzu hinlänglich; sondern ein anhaltendes mit Andacht, Glauben und einem rechtschaffenem Herzen verbundenes Gebet, fleißiges Forschen in der heiligen Schrift, ihr keine menschliche Grübeleyen an die Seite setzen, sondern sie selbst aufrichtig untersuchen, ihre Vorschriften genau befolgen, und überhaupt ein gottseliges Leben führen, das sind die Mittel die wir ergreifen müssen. Denn nur das Gebet der Frommen erhöret Gott, aber des Gottlosen ist ein Greul vor ihm. Wenn wir uns also verhalten werden, so wird Gott uns auch gewiß erhören, und seine gnädige Verheissungen erfüllen, ob sie gleich noch so entfernt,

und

Volke zu zeigen, aus dem dieses grosse Licht hervorgebrochen ist, und das solches jezt noch nicht sehen will, oder vielmehr, wenigstens größten Theils, noch nicht sehen kann, und lasset uns demselben mit Ernst, und freundschaftlich zeigen, wie unschuldig und wie heilsam der Glaube an Jesum Christum, wie wohlthätig seine göttliche Religion sey, wie sie ihre getreuen Bekenner schon hier gut und glücklich mache, und wie sie ihnen auch dort in jener Ewigkeit nicht nur verspreche, sondern eine völlige Gewißheit gebe, vollkommen und ewig glückselig zu werden. So wird alsdann auch lieben Brü-

 der,

und manchem noch so unmöglich zu seyn scheinen, denn ihm ist alles möglich zu machen, wenn es nur sein heiliger Wille ist. Er wird dann schon jene glückliche Zeit unserer Erlösung schleinig herbey kommen lassen, uns zu seinem Eigenthume wieder einsetzen, und selbst über uns als König herrschen. Dann wird er einen neuen Bund mit uns aufrichten (Jerm. 31, 31.), dann wird uns erst das Geheimniß des Paschafestes und die übrigen Geheimnisse des alten Bundes recht enthüllt werden, und dann werden wir ihn als unsern Gott erkennen und verehren, und ihm Lob und Freudenlieder anstimmen. Dieses alles wollest du o liebreichster Gott, bald — bald thun, und dein gnädiges, unsern Vätern oft gethanes Versprechen schleinig erfüllen, um deiner unendlichen Gnade und Barmherzigkeit willen Amen!

der, das Reich Gottes mit Macht ausgebreitet, so wird auch ganz Israel selig werden, und jene Prophezeihungen ganz in Erfüllung gehen: Es wird kommen aus Zion, der da erlöse, und abwende das gottlose Wesen von Jacob Jes. 59. 20. — und Jer. 31, 33-35. dies ist mein Testament mit ihnen — daß ich ihre Sünde werde wegnehmen.

Zettler

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

J. / M. / Vandenhoeck, Anna,

Rede des Oberlandrabbiners J** zu H** gehalten daselbst in der Synagoge am grossen Sabbathe

Göttingen 1782

A.hebr. 580 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10239882-1
VD18 13057340